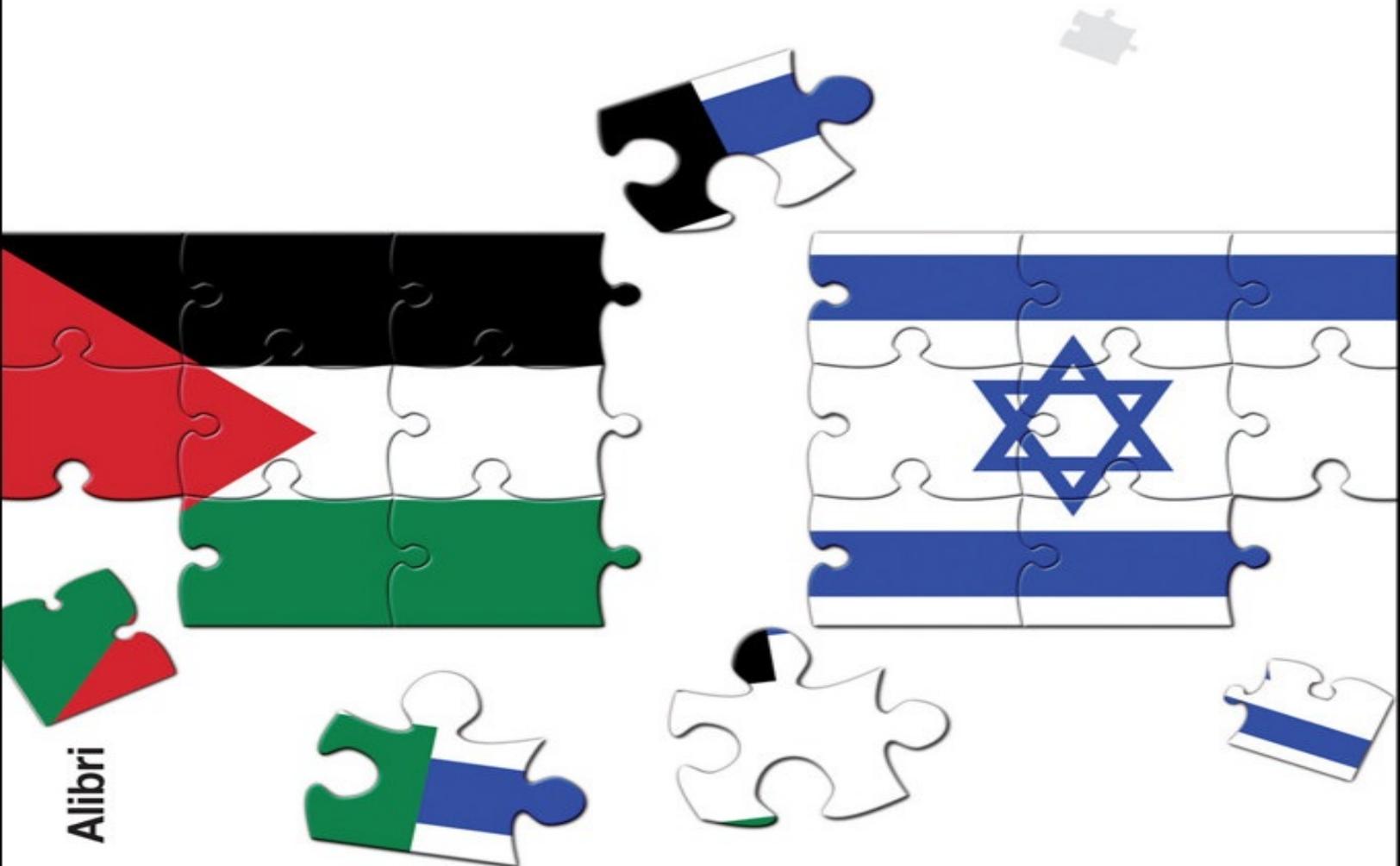


Rainer Schreiber

Religion, Volk, Identität?

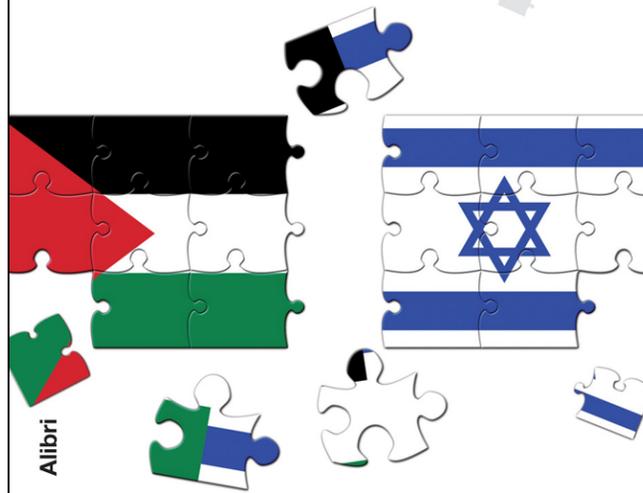
Das Judentum
in der Sackgasse
des modernen Nationalismus



Rainer Schreiber

Religion, Volk, Identität?

Das Judentum
in der Sackgasse
des modernen Nationalismus



Rainer Schreiber

Religion, Volk, Identität?

**Das Judentum in der Sackgasse des modernen
Nationalismus**

Alibri

2014

Rainer Schreiber, geboren 1955, Studium der Soziologie, VWL, Politik und Pädagogik. Arbeitet in der beruflichen Bildung und Bildungsforschung; diverse Lehraufträge für Sozialpolitik und Sozialmanagement. Veröffentlichungen zum Management Sozialer Organisationen, demographischen Wandel und zur regionalen Wirtschaftspolitik.

Alibri Verlag

www.alibri.de

Aschaffenburg

Mitglied in der Assoziation Linker Verlage (aLiVe)

1. Auflage 2014

Copyright 2014 by Alibri Verlag, Postfach 100 361, 63703

Aschaffenburg

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Mikrofilmen, der Einspeicherung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Claus Sterneck

ISBN 978-3-86569-714-1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

A. Nationalismus, Antisemitismus, Zionismus: die Entwicklung der „Judenfrage“ in der Moderne zwischen Massenmord und völkischer Identität

Der Ausgangspunkt: Araber gegen Israelis, Israelis gegen Araber - eine unendliche Geschichte?

Die Idiotie rassistischen Denkens: Sie sind so, weil sie so sind

Identität als soziale Konstruktion

Der Weg der Juden in die Moderne: Assimilierung, Konversion, Religionskritik

Ein jüdisches Volk: Nationalismus und fiktive Gemeinsamkeiten

Die Arbeiterbewegung: Staatsgläubigkeit statt Internationalismus

Der „ewige Jude“: Völkischer Antisemitismus und missglückte Assimilation

Nationalsozialismus und Holocaust: Der Gipfelpunkt des rassistischen Wahns

Exkurs: Allgemeine Bedingungen der Entfesselung moderner politischer Massenmordprogramme

Ökonomie und rassistischer Staat: staatlich gelenkter Kriegskapitalismus statt marktorientierter Konkurrenzstrategie⁵¹

Die Überlebenden des Holocaust gründen einen eigenen Nationalstaat: der Zionismus als völkisch-nationalistische Alternative zur Diaspora

Die USA - das zentrale politische Subjekt des „Nahost-Konflikts“

B. Nationalismus, Antisemitismus, Zionismus: die Sackgasse fiktiver Identitäten setzt sich in der aktuellen Debatte fort

Die deutsche Antisemitismus-Debatte: Grass, Augstein, U-Boote und beinahe ein Beschneidungsverbot

Das Grass-Gedicht: Parteilichkeit als Elementarform der Dummheit

„Wider das Identitätsgetue“: Zur Kritik eines naturalistischen Identitätsbegriffs

Jenseits religiöser und nationaler Identität: Humanismus und Aufklärung als Bedingungen eines neuen „Nahen Ostens“

Anmerkungen

Literatur

Vorwort

Kein Tag vergeht, an dem nicht der israelisch-palästinensische Konflikt, die kriegsträchtige Situation im Nahen Osten und die Rolle, die die verfeindeten Seiten und ihre jeweiligen „Schutzmächte“ dabei einnehmen, im Fokus der Medien stehen. Und damit nicht genug: Sachliche Einlassungen über Grund, Verlauf, Mittel und Kernpunkte des wohl beharrlichsten politisch-militärischen Spannungsherds der Nachkriegszeit verfügen dabei eher über Seltenheitswert; stattdessen findet man zumeist klare Bekenntnisse zu Israel bei den Einen, lautstarke Unterstützung für die „palästinensische Sache“ bei den Anderen. Die zentralen politischen Akteure der involvierten Konfliktparteien schieben sich in schöner Regelmäßigkeit gegenseitig die Schuld an ihren wechselseitigen Gewalttaten zu, die immer nur bei der Gegenseite so heißen dürfen. Israel wie die diversen palästinensisch-arabischen Gruppen greifen auf das ganze Arsenal der ihnen zur Verfügung stehenden Machtmittel zurück – auf eine schlagkräftige Militärmacht die Einen, auf Straßenkampf, Raketen und Terror die Anderen –, mit denen sich alle natürlich stets nur verteidigen. Die zirkuläre Begründung der Anwendung von Gewalt als nie enden wollendes Reaktionsschema auf die Aktionen der Gegenseite, die von dieser wiederum als Reaktion auf die Aktionen des jeweiligen Gegenspielers legitimiert werden, schafft eine zeitlich wie sachlich grenzenlose *Gewaltspirale*, deren Trost- und Ausweglosigkeit die Militanz der Protagonisten nur zu befeuern scheint.

Im demokratischen Nachkriegsdeutschland als dem Land, dessen politischer Rechtsvorgänger, der

nationalsozialistische Staat, für den millionenfachen Massenmord an den europäischen Juden verantwortlich zeichnete, kommt noch die Schwierigkeit hinzu, dass die Debatte über Israel, ist sie erst einmal unter nationale Vorzeichen gesetzt, zwischen den Extremen einer schuldbewussten Verteidigung von dessen Politik ohne Wenn und Aber und, am anderen Ende des Spektrums, antisemitischen Tiraden über die Juden, die wohl nie Ruhe geben könnten, oszilliert.

Im Kontrast hierzu bemüht sich der vorliegende Text, die gegenwärtige Situation im Nahen Osten ebenso wie die Eigentümlichkeiten der permanenten deutschen Debatte über Vergangenheit und Gegenwart des deutschen Verhältnisses zu „den“ Juden im historischen Kontext zu analysieren und zu begreifen, aber auch die Ideologien zu kritisieren, die das Verhältnis der Nationalstaaten der Neuzeit zu den Juden geprägt haben: *Rassismus*, *Nationalismus* und *Antisemitismus* werden kritisch gewürdigt und auf ihre charakteristische, fehlerhafte Logik hin untersucht. Dies schließt eine kritische Betrachtung des *Zionismus* ein, der zwar als aus dem historischen Kontext heraus praktisch nachvollziehbare Reaktion auf die mörderischen nationalistischen Feindseligkeiten gegenüber den Juden erscheint, die schließlich im Holocaust gipfelten, dennoch als theoretische Position, als Ideologie eines genuin jüdischen Staatsvolks, auf die Konzepte und Fehler seiner Feinde zurückgreift, was das Zusammenleben im Nahen Osten nicht gerade erleichtert. Dass sich beide Seiten inzwischen eines lebhaften *religiösen Fanatismus* befleißigen, verkompliziert die Sache zusätzlich, da die religiöse „Aufladung“ an sich schon emotionalisierter Ansprüche die *irrationale Immunisierung* gegen das Denken, die alle Varianten nationalistischer Begeisterung ausmacht, weiter nährt und anstachelt.

Die kritische Betrachtung der gemeinschaftstümelnden Ideologien schließt mit der Kritik der *identitären Selbstmodelle* ab, die, ganz entgegen den Erkenntnissen der Sozial- und Naturwissenschaften der Neuzeit, in den Köpfen der modernen Menschen immer noch herumzuspuken scheinen. Das „*Identitätsgetue*“ (Leon Wieseltier) verunmöglicht es Leuten unterschiedlicher Biographie, in der ebenso zufälligen Eigenart des jeweils Anderen gemeinsame humane Lebensbezüge zu entdecken; stattdessen werden zufällige äußerliche oder gar ihnen politisch zugefallene bis aufgezwungene Gemeinsamkeiten zu unverrückbaren Identitäten verklärt, die Abgrenzung, wenn nicht Feindschaft begründen sollen. Genau dagegen zieht diese *Streitschrift* zu Felde. Der aufklärerische Impetus, der dem Traktat zu Grunde liegt, schließt die eine oder andere Polemik ein – der daraus resultierende Disput ist durchaus erwünscht, wird also erhofft.

**A. Nationalismus, Antisemitismus,
Zionismus: die Entwicklung der
„Judenfrage“ in der Moderne
zwischen Massenmord und völkischer
Identität**

Der Ausgangspunkt: Araber gegen Israelis, Israelis gegen Araber - eine unendliche Geschichte?

„Die“ Israelis fühlen sich bedroht. Von „den“ Arabern, die ihnen, im Unterschied zu sich selbst, nicht als legitime Bewohner von „Eretz Israel“ gelten - einem Landstrich, den ihnen Gott persönlich vermacht haben soll. Zwar glaubt dies wohl nur der religiöse Teil der israelischen Bevölkerung. Dennoch beruht die Staatsräson der israelischen Politik von Beginn an auf diesem *überhistorischen Rechtsanspruch*, der sich in der Gründungsphase Israels in einer offensiven Ansiedlungspolitik, seit der Eroberung von Westjordanland und Gazastreifen auch in der permanenten rücksichtslosen Erweiterung des Siedlungsbaus über die ursprünglichen israelischen Grenzen hinaus niederschlägt, wie die deutsch-israelische Zeithistorikerin Tamar Amar-Dahl konstatiert: „Zusammen mit dem religiösen Zionismus verfolgten alle israelischen Regierungen seit der Staatsgründung die zionistischen Aufgaben der Eroberung und Besiedlung des als jüdisch begriffenen Landes mit der inzwischen bekannten offensiven Sicherheitspolitik.“¹

Die Araber fühlen sich ebenfalls von den Israelis bedroht, mit denen man keinesfalls auskommen kann. Die Staatsgründung Israels wird aus dem historischen Kontext herausgelöst und nicht vorrangig als Problem der dadurch vertriebenen Palästinenser gesehen, sondern zur ewigen Katastrophe der gesamten arabischen Welt hochstilisiert. Die Israelis sollen deshalb verschwinden, obwohl sie sich nun schon seit Generationen vor Ort behaupten konnten, so dass auch sie, pragmatisch betrachtet, keine andere Heimat mehr haben. Seit die islamistischen Gruppen die palästinensische Politik dominieren, scheint auch hier jede diplomatische Kompromissfähigkeit in weite Ferne zu

rücken. Wenn es der eigenen Sache nützt, findet man sogar bei den Holocaust-Leugnern Bestätigung: Juden machen immer und überall Probleme. In dieser Lesart sind „die Juden“ schuld an allen sozialen Gegensätzen, ökonomischen Schwierigkeiten und politischen Rivalitäten, die sich bei den arabischen Nachfolgestaaten des untergegangenen Osmanischen Reichs aufgetan haben. Der „illegitime Judenstaat“ erleichtert es den arabischen Eliten, den Blick von den Trostlosigkeiten ihrer Politik, die im Zeichen einer wachsenden Re-Islamisierung steht, ihrem vormodernen Frauenbild und dem ökonomischen Nepotismus abzulenken.

Was die Israelis wiederum darin bestätigt, dass die Verteidigung Israels auf einer präventiven Selbstbehauptungsstrategie beruhen muss, die die permanente Drohung mit der militärischen Offensive als entscheidende Option beinhaltet – eine Option, die bei Bedarf auch rücksichtslos gezogen wird. Wie anderswo auch stellte sich ein abwertendes Araberbild² als passende ideologische Legitimation dafür ein. Die arabischen Anrainer wiederum deuten auf die israelischen Präventivschläge und nehmen sie im Gegenzug als unwidersprechlichen Beleg, dass Israel einen einzigen Störfaktor darstellt. Und so weiter und so fort.

Und dies alles ausgerechnet in einem eher armseligen Landstrich, der weder übervölkert ist, noch zu seiner Entwicklung auf zusätzliche, möglichst gut ausgebildete Leute verzichten kann – egal woher sie kommen und was sie glauben mögen. Es gibt aus einer sachlichen, rational distanzierten Perspektive einfach keinen Grund, weshalb Juden und Araber, Israelis und Palästinenser nicht ebenso ökonomische Beziehungen eingehen, miteinander handeln und wirtschaften, lernen und verwalten können sollen wie die verschiedenen kulturellen Gruppen in anderen Ländern. Niemand verlangt, dass man dann auch noch

seine Freizeit miteinander verbringt. Das ist für ein rationelles gesellschaftliches Zusammenleben einfach nicht nötig. Es gibt zahlreiche bürgerliche Staaten auf der Welt, in denen unterschiedliche Sprachgruppen, kulturelle und religiöse Gemeinschaften *nebeneinander* auf eine Weise koexistieren, dass sie es politisch *miteinander*, also in der gleichen politisch-ökonomischen Herrschaftsordnung aushalten. Ob und inwieweit dies dann gut für alle ist, sei hier dahingestellt; zumindest aber hängt diese Frage nicht so sehr von der Zugehörigkeit der Leute zu einer besonderen „Volksgruppe“ ab, dass sie es gleich bleiben lassen, sich dem selben Staatswesen als gleichberechtigte Staatsbürger ein- und unterzuordnen.

Die wirklich bedeutsamen Trennungslinien innerhalb der modernen *kapitalistischen Marktgesellschaften* scheinen sowieso anderswo zu verlaufen: zwischen Reichen und Armen, „Wirtschaftseliten“ und arbeitender Bevölkerung; zwischen produktivem Eigentum als Quelle des Vermögenszuwachses einerseits, einer Hierarchie von besser oder schlechter bezahlten Arbeitskräften, die für ihren Dienst an der Reichtumsmehrung Anderer entlohnt werden, andererseits. Das war in dieser Wirtschaftsordnung schon immer so: Auch im England des 19. Jahrhunderts fanden sich jüdische Arbeiter neben anglikanischen Geschäftsleuten, jüdische Finanziere neben christlichem „Lumpenproletariat“.

Die entscheidende Fragestellung ist also, warum es im Falle Israels eben nicht egal bzw. wenigstens nebensächlich ist, was die Leute glauben und woher sie kommen - woher der ganze Hass? Dass er durch die endlosen Kriege, „militärischen Aktionen“, Bombardements, gezielten Attentate und terroristischen Anschläge ständig befeuert wird, mit den Toten auf beiden Seiten stets neue Nahrung erhält; der Schmerz über die ermordeten Angehörigen den Verstand, archaische Rachegefühle jegliche